

DIE LIEBE DES PSYCHOTIKERS UND WAS DER NEUROTIKER UND DIE PSYCHOANALYSE DARAUS LERNEN KÖNNEN

AVI RYBNICKI

Für Freud war das Erkunden der Psychose ein unerlässlicher Beitrag zum Verständnis der Neurosen und der Phänomene des Alltagslebens. Die Psychoanalyse entdeckte, dass für die Liebe ein Dritter, die Phantasie, Bedingung ist, was die Übertragung zum Paradigma der neurotischen Liebe macht. Sollten wir die Gefühle des Psychotikers als Liebe anerkennen – und ich glaube, es gibt keinen Grund dies nicht zu tun –, stellt sich die Frage des Charakters dieser Liebe, die ja nicht Übertragung im herkömmlichen Sinn ist.

Aus der Position Lacans kann man schließen, dass für ihn die Psychose eine große Herausforderung, wenn nicht gar eine Art Schiffbruch in Bezug auf die Existenz der Sache, die „Liebe“ heißt, ist.¹

Mit anderen Worten: Der Psychotiker stellt die radikalste Frage nach dem Charakter der Bindung, der Beziehung zwischen den Menschen und über die Unzulänglichkeit dieser Beziehung. Die Psychose ist auch die schwerste Herausforderung für die Beziehung zwischen den Geschlechtern.

Miller sagt dazu:

„Im Unbewußten gibt es einen Punkt des Nicht-Wissens, und zwar den der Männer über die Frauen und umgekehrt. Die Geschlechter sind einander

1 Vgl. dazu Lacans Aussage: „Worin liegt der Unterschied zwischen jemandem, der psychotisch ist und jemandem, der es nicht ist? Er liegt darin, daß für den Psychotiker eine Liebesbeziehung möglich ist, die ihn als Subjekt abschafft, sofern sie eine radikale Heterogenität des Anderen zuläßt. Aber diese Liebe ist auch eine tote Liebe.“ *Das Seminar III. Die Psychosen [1955/56]*; Weinheim, Berlin: Quadriga, S. 300.

fremd. Dieses Nichtwissen bezieht sich aber genauer gesagt ausschließlich auf das Enigma der Frau. Sie ist das andere Geschlecht, der absolute Andere.“²

Sowohl der Neurotiker als auch der Psychotiker müssen sehen, welche Mittel ihnen bei der Auseinandersetzung mit dem Anderen, mit der Liebe, zur Verfügung stehen und wie sie diese anwenden können.

Beim Neurotiker ist die Wahl des Liebesobjekts die Folge der imaginären und symbolischen Identifikation und befindet sich im Feld des Namens-des-Vaters.

Mit der Illusion der Liebesübertragung lässt sich bis zu einer gewissen Grenze etwas ausrichten. Das phallische Genießen ist durchaus auch ein Ausbruch aus dem Autoerotismus, es begrenzt jedoch den Platz des Anderen mehr oder weniger auf die Fläche der Übertragung.

Dem Psychotiker steht diese Illusion von vornherein nicht zur Verfügung, weshalb er von jeher auf etwas anderes angewiesen ist, um eine bestimmte Bindung einzugehen und nicht im Realen ganz unterzugehen.

Ich möchte einige klinische Beispiele für die Konstruktionen, man kann sagen Erfindungen, psychotischer Subjekte in Sachen Liebe darstellen:

Ein Patient sagt: „Mein Körper ist der eines Mannes, aber in meiner Seele bin ich eine Frau.“ Auf diese Weise fühlt er sich zu „sehr männlichen“ Männern hingezogen, ohne mit ihnen Kontakte zu haben. Man kann sehen, dass dieser Patient auf dem allmächtigen „Allessein“ besteht, jedoch durch die Unterscheidung zwischen Körper und Seele einen Riss, eine Kluft erzeugt, die er aus gutem Grund nicht durch körperliche Verwirklichung gefährdet.

Eine andere Version:

G. versucht die Frau zu sein, die allen Männern fehlt. Tatsächlich gibt es immer obsessive Männer, die sich von dieser Art von Position angezogen fühlen und die dann G. über Jahre hinweg treu sind. G. selbst liebt, indem sie den anderen sie lieben lässt, ohne diese Liebe andauernd in Frage zu stellen, wie es die Hysterikerin tut. Man kann

2 J.-A. Miller, *Von einem anderen Lacan*; Wien: Turia + Kant 1994, S. 11.

sagen, dass sie Sicherheit in der Liebe gibt und diese hält, solange beim Partner das Sicherheitsbedürfnis vorrangig ist.

S., eine psychotische Patientin in einer psychiatrischen Anstalt, wählte eine Lösung für das Problem der Wahl des Liebesobjekts, die dem Imaginären den Vorzug gibt. Sie sagt, dass ihr Vater verführerisch sei, weshalb sie abstinente bleibe. Ihr Mann wird im Delirium andauernd von anderen Objekten ihrer Leidenschaft abgelöst, auch von ihrem Bruder. Sie meint, dass sie einmal ihren Bruder heiraten wird. Sie trifft immer andere, neue Männer, wenn sie mit ihrem Mann zusammen ist. Als ein Thearapeut einmal versuchte, ihre Halluzination als Furcht vor Nähe zu deuten, sagte sie ihm, dies sei nicht seine Aufgabe. Trotz ihres Wahnsinns führt sie eine stabile Ehe. Die Wahl der imaginären Partner erlaubt ihr, die durch das Fehlen des Namens-des-Vaters labile Struktur zusammenzuhalten. Das Erfinden anderer Männer ermöglicht es ihr, nicht von der Struktur der Ganzheit aufgesogen zu werden und eine Art von Unvollständigkeit zu schaffen. Das Imaginäre dient als Prothese, die den Fall in den Abgrund dämpft, der sich bei der sexuellen Begegnung ohne phallische Regulierung auftut. Darüber hinaus ist es ein Versuch, eine Bindung zu schaffen, die das Genießen definiert. Ihre symptomatische Erfindung schützt sie vor dem Realen, belässt sie jedoch im Feld des Asexuellen.

Noch ein weiteres Beispiel, wie auch der Psychotiker sich durch die Liebe schützt:

T., ein psychotischer Anstaltspatient, war einmal im Leben verliebt – und zwar als Jugendlicher – in eine andere Anstaltspatientin. Als sie ihn verließ, versuchte er sich umzubringen, was nicht unbedingt eine psychotische Lösung sein muss, jedoch immer eine narzisstische ist. Als es ihm im Alter von 20 Jahren nicht gelang, mit ihr zu schlafen, dachte er, sie wolle ihn nicht, und war überrascht, dass dem nicht so war. Er dachte, sie würde ihn auslachen, und war 10 Jahre später wieder überrascht, als er erfuhr, dass dem nicht so war.

Beide Male sagte er: „Meine Gedanken waren falsch.“ Auf diese Weise benutzte er seine absolute und einzige Liebe, um einen Unglauben an die Allmacht seiner Gedanken einzuführen, ein Schutz vor dem totalen Aufgehen in der Delusion.

Beim Psychotiker nimmt die Frau sehr oft den Platz des Vaters ein, sie ist die Retterin, wie es für Schreber seine Frau, die er sehr liebte, eine Zeit lang war.

M. ist viele Jahre hinweg in Analyse, die ihn zusammen mit seinen Frauenbegegnungen vor dem psychotischen Zusammenbruch schützt. Solange er eine Frau hat, stellt sich der Vater nicht als Thema in der Therapie. Zu einer bestimmten Zeit wollte er eine Paartherapie mit seiner Mutter machen. Die Frauen in seinem Leben verhindern die Delusion, die zum Akt führt. M. fragt sich nicht, ob er liebt, und erwartet nichts von einer Frau (wie z.B. Schönheit, Aufmerksamkeit, Bestätigung und Status), weshalb er auch nicht abgelehnt wird. Er hat auch keine Scham.

Lacan meinte, dass die Frau das Symptom des Mannes sei und er durch sie existiere. Eine Plombe ist jedoch kein Symptom, und in diesem Fall ist die Rede von einer Plombe, der vierte Kreis im Borromäischen Knoten. Anstatt des Namens-des-Vaters ist sie es, die die Struktur zusammenhält.

Die Liebe des Psychotikers bezieht sich auf einen absoluten Anderen. Diese Tatsache ermöglicht ihm – zwingt ihn – eine nicht egoistische Liebe zu kreieren, in der er sich völlig aufgeben kann, wie Schreber zu Gott, falls er es nicht, wie in den Beispielen zuvor, schafft, die Liebe als ein Mittel, das einen Mangel definiert, einzuführen.

Falls es ihm gelingt, das Liebesobjekt als Ersatz für den Platz des Vaters zu benutzen, so kann es für ihn eine Grenze markieren und die Rettung vor dem narzisstisch omnipotenten Rückzug und dem Einsinken in das reale Nichts bedeuten.

Auch der Neurotiker kämpft in der Analyse gegen den narzisstischen Rückzug, um im freudschen Sinn³ die Objektliebe der Eigenliebe entgegenzusetzen. Der Unterschied zwischen Neurose und Psychose besteht darin, dass in der Psychose das Subjekt nicht nur an das Symptom, z.B. an die Stimmen, glaubt – dies tut der Neurotiker auch –, sondern, dass er ihnen glaubt, und dies ohne Zweifel und Bedenken. Jedoch könnte man die Liebe als Grenzfall ansehen, da man in der Liebe der Frau/dem Mann glaubt – glaubt, was sie sagen, um an sie/ihn zu glauben.

Der Unterschied liegt darin, dass es beim Psychotiker zur Liebe ohne Bedingung, ohne Zweifel kommen kann, vor der er geschützt werden muss. Währenddessen sollte dem Neurotiker in der analytischen Kur ermöglicht werden, hinter seinem Begehren zu stehen, man könnte sagen, es sollte ihm ermöglicht werden, vom Psychotiker zu

3 S. Freud, „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921); in: *G.W. XIII*, S. 111 f.

lernen. Dies hat auch Konsequenzen für die Interventionen des Analytikers, die sich nicht aufs Erklären, das das Genießen oft nur fördert, konzentrieren, sondern auf das Begehren hinzielen sollten.

S., die psychotische Patientin, von der ich vorhin berichtete, drückte dies ganz radikal aus, als sie dem Therapeuten sagte, dies wäre nicht seine Sache, ihr Beziehungsängste zu attestieren.

Ich versuchte, im Falle von S. aufzuzeigen, wie die Erfindung von anderen in der Zweierbeziehung konstruktiv sein kann. Die Wahrheit ist, dass der Neurotiker in seinen sexuellen Phantasien andauernd andere benötigt (manchmal durchaus in Form des eigenen Partners, aber immer anders, als er sich im gleichen Augenblick konkret, körperlich darstellt), um das Genießen zu gewährleisten und den sexuellen Kontakt mit dem Partner aufrechtzuerhalten. Das Problem des neurotischen Leidens liegt in der Starrheit der Phantasie, dem Zwang zum Wiederholen, der Unkreativität, der Unfähigkeit neu zu erfinden. Die Psychotiker sind darauf angewiesen zu erfinden, um nicht verrückt zu werden.

Schon Freud sah in der Phantasie die Brücke zwischen Neurose und Psychose.⁴ Die Phantasie ermöglicht dem Neurotiker wie dem Psychotiker die Dämpfung des Falls in den Abgrund, der sich auch bei ihm bei der sexuellen Begegnung auftut, und sie kann, falls sie nicht erstarrt, ein Motor der Erneuerung sein. Diese Erfindungen sind Teil dessen, was man die Elastizität des Symptoms, bekanntlich ein Ziel der analytischen Kur, nennt.

Am Ende der Kur ist zu hoffen, dass die Liebe des Neurotikers weniger vom Wiederholungszwang, vom Genießen bestimmt ist, er mehr erfinden und sich mehr für den Anderen und für das Neue interessieren kann, also weniger narzisstisch ist.

In diesem Zusammenhang stellt sich für mich die Frage, welcher Zusammenhang zwischen der Frage Lacans, ob eine Liebe existiert, die über das Phallische hinausgeht, und der absoluten, nicht egoistischen Liebe des Psychotikers besteht.

Die Neurotiker bei der Liebe und die Analytiker beim analytischen Akt können vom Psychotiker das Erfinden lernen. Der Psychotiker bleibt jedoch mit seiner Erfindung allein. Auch beim Neurotiker ist am Ende der Analyse mit der Auflösung der phallischen Bedeutung

4 S. Freud, „Der Realitätsverlust in Neurose und Psychose“; in: *G.W. XII*, S. 367.

eine Erfindung nötig, jedoch eine Erfindung mit dem anderen, eine Erfindung des Paares, nicht des Einzelnen.⁵

5 Weitere verwendete Literatur: O. Castel, *Memale Makom schel hame-tawech hasymboli* (hebräisch; im Original: *Der Stellvertreter des symbolischen Vermittlers*). Abschlussarbeit für das psychoanalytische Psychotherapieprogramm, Bar-Ilan Universität, Ramat Gan, 2006.